

Christoph Hentschel
Dr. med.

Zusammenhänge zwischen pränatalem Stress und der Ausprägung von Impulsivität, Risikoverhalten und Empathie der Kinder im Jugendalter: Eine hypothesengenerierende Studie

Fach/Einrichtung: Psychiatrie
Doktormutter: Frau Prof. Dr. med. Eva Möhler

Erhöhter pränataler Stress kann verschiedene negative Auswirkungen auf das Kind haben. Als gut abgesicherte Folgen pränatalen Stressors gelten unter anderem ein erniedrigtes Geburtsgewicht und ein erhöhtes Risiko für bestimmte Erkrankungen (z. B. Asthma). Auswirkungen pränatalen Stressors auf die kindliche Persönlichkeitsentwicklung hingegen sind bislang weitgehend unerforscht. Die vorliegende Arbeit untersucht potenzielle Korrelationen zwischen pränatalem Stress und der Ausprägung der drei zentralen Persönlichkeitsmerkmale Impulsivität, Risikoverhalten und Empathie der Kinder. Mögliche Zusammenhänge zwischen diesen Variablen sind von hoher Relevanz, da erhöhte Impulsivität, erhöhtes Risikoverhalten und verminderte Empathie mit zahlreichen psychischen Auffälligkeiten und Störungen assoziiert sind.

In dieser prospektiven, hypothesengenerierenden Längsschnittstudie wurden 101 Mütter aus dem Raum Heidelberg zwei Wochen nach der Entbindung zur Stressbelastung während der Schwangerschaft befragt. Die Erfassung der Höhe des pränatalen Stressors erfolgte mit dem eigens für diese Untersuchung entwickelten Prenatal Emotional Stress Index Fragebogen, mit dem für jedes Trimester mehrere Faktoren pränataler Stressbelastung gemessen wurden. 76 der 101 Kinder nahmen im Alter von 15 Jahren an der Nachfolgeuntersuchung teil und beantworteten mehrere Fragebögen. Darunter befand sich das Inventar zur Erfassung von Impulsivität, Risikoverhalten und Empathie, welches die Ausprägung dieser Persönlichkeitsmerkmale misst. Mittels SPSS wurden die Korrelationen zwischen den Variablen berechnet.

Eine statistisch signifikante, positive Korrelation bestand zwischen der Höhe pränatalen Stressors der Mütter und der Ausprägung des Risikoverhaltens der Kinder. Der Korrelationskoeffizient betrug 0,292 ($p = 0,01$; $\alpha = 0,05$). Keine Zusammenhänge fanden sich zwischen der Höhe pränatalen Stressors und der Ausprägung von Impulsivität und Empathie.

Da es sich um eine hypothesengenerierende Studie handelt, in der verschiedene weitere Variablen untersucht wurden, stellt das Ergebnis nur einen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen pränatalem Stress und dem Risikoverhalten der Kinder dar. Die Hypothese sollte sowohl in weiteren Studien mit ähnlichem Studiendesign als auch in Stichproben, in denen von einer höheren Stressbelastung auszugehen ist, überprüft werden. Falls die Hypothese in nachfolgenden Studien bestätigt wird, unterstreicht dies die Relevanz der Prävention von pränatalem Stress. Durch die Verringerung pränatalen Stressors könnte möglicherweise auch die Auftretenswahrscheinlichkeit von riskanten Verhaltensweisen im Jugendalter vermindert werden.